

Zeitschrift: Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 56 (1977)
Heft: 7-8

Artikel: Ordnungsruf von links?
Autor: Kaufmann, Jürg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-339348>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ordnungsruf von links?

Lieber Theo Pinkus . . .

Deine Ausführungen unter dem Titel «Nach 1968: eine neue Qualität»¹ reizen nicht unabdingbar zu einer Antwort – sie lassen in mir schon die hochbegründete Angst davor aufkeimen, dass wir in so etwas geraten, was wir dann bei kritischer Durchsicht bald einmal als «schriftliches Hochamt» bezeichnen müssten . . . ! Dass Du Deine Kritik mit den Worten von Werner Egli einleitest, darüber kann ich Dir nur das berichten, was ich ihm selbst an einer Monatsversammlung sagte: Über den Ausdruck «Hochamt» kann sich nur der Sozialist aufregen, dem jede Spur von Selbstironie abhanden gekommen ist. Und dann, mein lieber Theo, bestreite ich ihm ganz feierlich das Recht, sich als Sozialist zu bezeichnen. Für den Ausdruck «Hochamt», so hörte es auch Dein Vertrauensmann, entschuldige ich mich in aller Form vor gläubigen Katholiken; beleidigte Genossen, das Recht nehm' ich mir, die lache ich aus!

Du sprichst in Deiner Entgegnung recht häufig von «neuer Qualität»; der Ausdruck wurde auch als würdig empfunden, Titel zu sein. Da kann ich Dir nur sagen, dass Du den Unterschied zwischen Tendenzen und Qualitäten nicht kennst – 1968 brachte neu scheinende Tendenzen, die, auf ihre Geschichtlichkeit untersucht, alle schon einmal da waren. Das mindert ihre Bedeutung in keiner Weise herab, es ist aber ein fataler Trugschluss, von neuer Qualität zu sprechen. Weit mehr war 1968 eine notwendige Rückbesinnung auf alte Werte, so dass Eppler recht hat, wenn er vom «Wertkonservativismus» spricht. Betrachte doch nur die Bewegung des Umweltschutzes: Wo hat denn dieser relativ mächtige Strom bei uns seine Heimat? In der sozialistischen Bewegung? In den Gewerkschaften? Beileibe nicht! – Da findest Du Natur- und Heimatschutz, den Alpenclub und andere eher bürgerliche Vereinigungen, die sich den Schutz der Natur und der Heimat (bald sind wir bei der Scholle) auf ihre Fahnen (!) geschrieben haben, als es unserer Bewegung noch in allererster Linie darum ging, der Arbeiterschaft ein menschenwürdiges Existenzminimum zu sichern.

Du schreibst: «Das kritische Bewusstsein verbreitete sich, und der Marxismus setzte sich durch, wenn auch fast immer in Opposition zur offiziellen Lehrmeinung.» Wer einen solchen Satz schreibt, der muss sich schon gefallen lassen, dass man ihn ein klein bisschen durcheinanderrüttelt. Du meinst ja sicher, dass sich das kritische Bewusstsein namentlich bei unserer Jugend verbreitete. Da machst Du wieder einen grossen Fehler, Du ver-

¹ «Profil» 6/1977

wechselst «kritisches Bewusstsein» mit individueller Freiheit. Die Jugend ist nicht nur dank 1968 «freier» geworden; da halfen Pille, Blue Jeans, Jazz und Popmusik weit mehr; und wenn Du die mächtig brandende Modebewegung seit 1968 etwas genauer verfolgst, wirst Du feststellen können, dass sie für die Verbreitung eines ganz persönlichen Freiheits- und Lustgefühls weit mehr getan hat als die zuhauf erschienenen Pandekten, die im besten Falle etwas Stoff abgaben für Hochämter! Libertäre Haltung, individuelles Selbstbewusstsein und lässigere Lebensformen, die ich für zum Teil positiv werte, haben nicht das geringste mit kritischem Bewusstsein zu tun. Und noch weniger, lieber Theo, mit Deiner Aussage, dass sich da etwa Marxismus durchsetzte. Ich könnte noch so bössartig werden und allen Ernstes behaupten, dass sich in diesen Manifestationen des äusserlichen Lebens weit mehr Liberalismus durchzusetzen begann. Und sind wir Sozialisten in der Schweiz nicht seit Jahren schon dazu aufgerufen, die echten Werte des Liberalismus dauernd gegen ein Bürgertum in Schutz nehmen zu müssen, das seine revolutionäre Vergangenheit schmählich vergessen hat? Auch diese Tendenz steckt in 1968.

Kernstück Deiner Kritik ist der Ausdruck «*Kraft der Gegenmacht*». Was, lieber Theo, hast Du aus der Geschichte gelernt?

Mit Macht, Kraft und Gegenmacht ist bis dato nichts anderes geleistet worden, als dass man Un-Macht, Schwäche und Armut knebelte, ausbeutete und den Erniedrigungsprozess unter anderen Vorzeichen weiterführte. Wenn *eine* Tendenz von 1968 nicht untergehen darf, dann ist es jene des «Zwischen-den-Stühlen-Sitzens», das Du mir so zum Vorwurf machst. Es berührt mich nicht, denn was Du anstrebst, ist nichts anderes, als selbst auf den Thron des Mächtigen zu hocken. Kommst Du Dir da nicht vor wie der von Daumier so prächtig gezeichnete Pariser Lausbub, der sich mit Schwung auf den Thron des gestürzten Königs setzt? Hat er mit dieser Geste sein Brot für morgen, für den nächsten Monat? Hat er damit den Thron zerschmettert?

Deine Unterstellung, dass ich nächstens mit der Frauenbewegung der 68er Jahre abzurechnen gedenke, geht daneben. Wer mich kennt, der weiss aus Gesprächen, dass ich die Überlegungen der Frauen als die allerwesentlichste und auch dauerhafteste Tendenz aus der 68er Zeit betrachte. Ich nehme hier sogar an, dass die Befreiung und Veränderung der Frau neue Qualitäten in unser gesellschaftliches Leben einführen wird – das müssen wir zwei dann aber nicht mehr diskutieren, lieber Theo, sondern akzeptieren und vielleicht sogar erleiden. Denn so ohne «Leid» für uns Männer wird jene Rechnung nicht bezahlt werden, und da nützt uns dann die Parole vom Sozialismus nichts mehr. Das haben die Auseinandersetzungen zwischen Frauen und Männern in «linken» Gemeinschaften nur zu deutlich gezeigt.

Wenn Du am Rande – aber doch recht deutlich – auch noch von meiner Tramtaxenrevision sprichst, dann stelle ich nur die Frage: Was denn, lieber

Theo, wenn ich jetzt auch noch von Buchpreisen zu schreiben begänne? Ich kann nur noch Lübke zitieren: «What shall's?»

Am Ende Deines Ordnungsrufes sprichst Du noch von den «Massen», die von der «linken Kritik ergriffen» werden müssten; dann würden sie zur «materiellen Gewalt», die dann «letzten Endes via Mitbestimmung und Selbstverwaltung die Macht des Kapitals breche». Du erklärst somit deutlich, dass Mitbestimmung erst nach der Phase der materiellen Gewalt zum Zuge kommt. Das heisst verdeutscht: Mitbestimmen erst nach der «Diktatur des Proletariats»! Hast Du diesen Ausdruck vermieden, weil er allorts langsam, aber sicher auf den Misthaufen der Geistesgeschichte geworfen wird? Oder taktierst Du, weil «materielle Gewalt» so schön philosophisch tönt? Die Wirklichkeit der materiellen Gewalt, das sind die Leichenhaufen in den Strassen, die weinenden Mütter, und heute sind wir so weit, dass wir sagen können, dass diese so leicht hingeschriebene «materielle Gewalt» auch durchaus ein Weltende sein kann.

Wenn Du dann noch kühn hinsetzest: «Dieser Strategie muss alles untergeordnet werden», dann ist das eine Anmassung. Ich entgegen Dir mit aller Deutlichkeit: «Ich ordne mich nicht unter.» Unterordnung ist ein Begriff des Kasernenhofes – er enthält Kadavergehorsam und Abrichterei. Er führt auch direkt zum elenden Ausdruck «Funktionär», den Du noch mit dem Eigenschaftswort «sozialdemokratisch» zusammenhängst. Ich sage Dir, Theo, sozialdemokratische «Funktionäre» darf es nicht geben; was wir brauchen, sind sozialdemokratische Menschen, die menschlich handeln und nicht nach Befehlen funktionieren.